

*Publiziert unter: Alexander Dietz , Wirtschaften vom Sonntag her", in: Kirchlicher Herausgeberkreis Jahrbuch Gerechtigkeit (Hg.), Jahrbuch Gerechtigkeit V - Menschen, Klima, Zukunft? Wege zu einer gerechten Welt, Glashütten 2012, 196-201.*

// Seite 196 //

Alexander Dietz  
**Wirtschaften vom Sonntag her**

Sowohl der Entstehung der drängenden ökologischen (und damit untrennbar verbundenen sozialen) Probleme als auch den Konflikten und Blockaden im Blick auf den notwendigen ökologischen Wandel liegen spezifische Haltungen, Wahrnehmungen und Ideologien zugrunde, die gleichermaßen aus bestimmten Formen des Wirtschaftens entstehen und zu diesen Formen führen: Ökonomismus und uneingeschränkte Verfügbarkeit sowie Verwertbarkeit, Wachstumsvergötzung und Leugnung von Endlichkeit, verantwortungsloser Egoismus und existenzielle Ängste, rastloser und freudloser Leistungsdruck.

// Seite 197 //

Die Kirchen werben für alternative, lebensdienlichere Formen des Wirtschaftens und setzen den genannten Haltungen, Wahrnehmungen und Ideologien ein mächtiges Symbol der christlichen Tradition entgegen: den Sonntag als die "Chance für eine Gesellschaft im Wandel"<sup>1</sup>.

Ich erinnere mich daran, dass ich mich als Kind fragte, warum denn der Mittwoch "Mittwoch" heiße, obwohl doch vermeintlich der Donnerstag rechnerisch die Mitte der Woche sei. Es erschien mir als ganz selbstverständlich, dass der Montag der erste Tag der Woche sei. Dass dies in Wahrheit alles andere als selbstverständlich ist, entdeckte ich erst viele Jahre später. Seit es die Sieben-Tage-Woche gibt, ob bei den Babyloniern, Griechen, Römern oder Germanen, ob bei den Juden, Christen oder Muslimen, galt der Sonntag stets als erster Tag der Woche. Erst im Jahr 1971 gab die Internationale Organisation für Normung eine Empfehlung zur Zählung von Tagen und Wochen im internationalen Wirtschaftsverkehr heraus, nach der der Montag als erster Tag gelten sollte (ISO/R 2015). Das Deutsche Institut für Normung schloss sich 1975 dieser Empfehlung an (DIN 1355), so dass seit 1976 der Sonntag in deutschen Kalendern am Ende der Woche liegt. Andere Länder, wie zum Beispiel die USA, behielten demgegenüber die traditionelle Zählweise bei.

Ursprünglich einmal hatte der Begriff "Wochenende" lediglich den freien Samstagnachmittag bezeichnet, aber für viele berufstätige Menschen hatte der Sonntag vermutlich schon seit längerem "gefühl" zum Wochenende gehört. Auch einzelne Branchen, wie der Flugverkehr, hatten schon früher den Montag als ersten Tag festgelegt. Heute haben wir uns an die praktische Einteilung in unseren elektronischen Dienstkalendern, nach denen sich Samstag und Sonntag ein Kästchen teilen, gewöhnt.

Dennoch verwundert es im Rückblick schon ein wenig, dass eine jahrtausendealte Selbstverständlichkeit, wie die Zählung der Wochentage, aufgrund eher nebensächlich erscheinender praktisch-ökonomischer Erwägungen durch eine politische Entscheidung (offenbar ohne größere Widerstände oder Irritationen) umgeworfen werden konnte.

// Seite 198 //

---

<sup>1</sup> Rat der EKD/Deutsche Bischofskonferenz (1999): Menschen brauchen den Sonntag. Gemeinsame Erklärung, unter: <http://www.ekd.de/EKD-Texte/sonntag/sonntagstext.html> (am 12.08.2011), Abschnitt 5.

### *Christliche Sonntagstradition*

Aber ist die Frage überhaupt relevant, ob man am ersten oder am letzten Tag der Woche nicht arbeitet? Natürlich nur dann, wenn man sich auf die Hintergründe der christlichen Sonntagstradition einlassen möchte – es lohnt sich! Die christliche Sonntagstradition hat ihren Ursprung in der wöchentlichen Erinnerung der Gemeinde an die Auferweckung Jesu Christi.

Der Sonntag als der Tag der Auferweckung wurde bereits sehr früh zum zentralen Versammlungstag der jungen Gemeinden, zu einem Tag der gemeinsamen Freude über das Osterwunder und den damit verbundenen Beginn einer neuen Schöpfung (vgl. 2Kor 5,17), einer anderen, neuen Welt, sowie über das Geschenk der Erlösung und Befreiung von der Versklavung durch Sünde und Tod, zu einem Tag des gemeinsamen Innehaltens und Betens, des Kraftschöpfens und Neuausrichtens und des solidarischen Teilens mit ärmeren Geschwistern. Die Christen interpretierten infolgedessen den ursprünglich der Sonne gewidmeten Tag um als den Tag des Herrn Jesus Christus, der als das Licht der Welt (vgl. Joh 9,5) die eigentliche Sonne sei.

Das Verhältnis zwischen dem von Christen gefeierten Sonntag und dem von Juden und folglich anfangs auch von vielen (und bis heute von einigen) Christen begangenen Sabbat wurde zunehmend klärungsbedürftig. Während Jesus die lebensdienliche Bedeutung des Sabbats gegen zeitgenössische Fehlinterpretationen verteidigt hatte (vgl. Mk 2,27), fehlte es altkirchlichen (und auch späteren) Theologen leider oftmals an einem Verständnis für die Schätze, die in der alttestamentlichen Sabbattradition liegen.

In den letzten Jahren erinnerten einige Theologen angesichts einer zunehmenden Ökonomisierung unserer Gesellschaft an die kritischen und wohltuenden Impulse des Sabbatgedankens: Der Sabbat (und der sabbattheologisch gedeutete Sonntag) steht für die notwendige Begrenzung des Bereichs der Ökonomie bzw. ökonomischer Denkkategorien<sup>2</sup> sowie Verfügungs- und Verwertungsansprüche, für ein egalitäres Recht auf Ruhe vor dem Hintergrund eines

// Seite 199 //

Bewusstseins um den Zusammenhang von Arbeit und Ruhe sowie für ein Wirtschaften, das auf Gottvertrauen, Bedarfsdeckung und Freude am Erreichten (vgl. Gen 1,31) anstatt auf grenzenloser Besitzakkumulation basiert (vgl. Ex 16,16ff.).<sup>3</sup>

Sabbat und Sonntag sind zu unterscheiden, aber sie gehören gleichzeitig aus christlicher Sicht theologisch unbedingt zusammen. Der Sabbat wird im Alten Testament insbesondere mit der Vollendung der Schöpfung, mit der Befreiung des Gottesvolkes aus der Versklavung durch die Ägypter sowie mit der Befreiung des Menschen zu einem bestimmungsgemäßen Leben überhaupt in Zusammenhang gebracht. Schon früh deuteten Christen den Sonntag, den Tag der Auferweckung Jesu Christi, als den Tag der eigentlichen Vollendung der Schöpfung, und damit als den "achten Tag". Die Zahl Acht erinnert zudem an die alttestamentliche Tradition des Beschneidungs-Bundes (vgl. Gen 17,12) und ähnelt als hebräischer Begriff den Begriffen "Salböl" bzw. "Messias".

Die Christen deuteten den Sonntag, den Tag der Auferweckung Jesu Christi, außerdem als den Tag der eigentlichen Befreiung des Gottesvolkes aus der Versklavung (nämlich derjenigen durch die Sünde) und als den Tag der eigentlichen Befreiung des Menschen zum Leben. Diese – aus christlicher Perspektive theologisch völlig sachgemäßen – Deutungen, nach denen die Intentionen des Sabbats christologisch vertieft auf den Sonntag übertragen werden, verdeutlichen den unaufhebbaren inneren theologischen Zusammenhang von Sabbat

---

<sup>2</sup> Vgl. Alexander Dietz (2005): Der homo oeconomicus. Theologische und wirtschaftsethische Perspektiven auf ein ökonomisches Modell, Gütersloh, S. 278ff.

<sup>3</sup> Vgl. Uwe Becker (2010): Kirchliche Zeitpolitik, in: ZEE 54, 89-104, S. 94f.

und Sonntag sowie die Unverzichtbarkeit eines Rückgriffs auf sabbattheologische Zusammenhänge im Blick auf eine christliche Theologie des Sonntags.<sup>4</sup> Eine solche Theologie sollte dabei selbstverständlich jeden Gestus der Überheblichkeit vermeiden und stattdessen von Respekt vor der älteren Schwesternreligion sowie dem jüdischen Selbstverständnis geprägt sein.

// Seite 200 //

### *Die Botschaft des Sonntags*

Nach christlichen liturgischen Kalendern beginnt die Woche nach wie vor mit dem Sonntag, und damit mit der Begegnung von Gott und Mensch, mit der Ruhe, deren Einhaltung die Rechte Gottes und die Rechte des Menschen gleichermaßen wahrt, mit einem Geschenk Gottes an die Menschen, das Anlass zur Freude und zur Hoffnung gibt.

Die Woche soll nach diesem Verständnis gerade nicht mit Arbeit beginnen (nach dem Motto: Erst die Arbeit, dann das Vergnügen), nicht mit Ausbeutung von Natur und Mensch, nicht mit Leistungsdruck, Machtansprüchen, Sorge oder Neid. Dies entspricht dem Kern des christlichen Menschenbildes, nach dem der Mensch zunächst einmal Geschöpf ist – und erst danach berufen zum Mitschöpfertum, zunächst einmal abhängig und auf Befreiung angewiesen – und erst danach zum Guten fähig, zunächst einmal bestimmt zur Gottesgemeinschaft, zur Freude und zum ewigen Leben – und erst danach zur Sorge um die leiblichen Güter im Rahmen des vorläufig Notwendigen.

Der Sonntag als Wochenaufakt erinnert uns daran, dass der Mensch nicht erst durch Arbeit zum Menschen wird, dass er sich sein Lebensrecht und seine Würde nicht erst erarbeiten bzw. verdienen muss, sondern sie von Gott verliehen bekommt.

Wenn sich diese Botschaft des Sonntags Menschen erschließt, kann der Sonntag zu einer "echten Schule"<sup>5</sup> guten Lebens werden. Die Arbeitswoche und das Wirtschaften insgesamt können vom Sonntag her (in erster Linie im Blick auf ihre Struktur) eine lebensdienliche Richtung erhalten: Gerne arbeiten, ohne in der Arbeit den Lebenssinn zu suchen, gemeinsam effizient die materiellen Lebensgrundlagen produzieren, ohne alle Lebensbereiche dem Maßstab der Effizienz unterzuordnen, bestmögliche Leistungen erbringen, ohne zu vergessen, dass wir unsere Leistungsfähigkeit nicht uns selber verdanken und dass wir zur Solidarität mit weniger Leistungsfähigen verpflichtet sind. Im Blick auf die eingangs genannten ökologischen Probleme müssen folgende Aspekte eines Wirtschaftens vom Sonntag her be-

// Seite 201 //

sonders hervorgehoben werden: Wissen um geschöpfliche Endlichkeit anstelle unbegrenzten Wachstumsdenkens, Wissen um geschöpfliches Eingebettetsein in einen natürlichen Gesamtzusammenhang anstelle einer Logik der Nutzenoptimierung durch Naturausbeutung, Wissen um die Sinnhaftigkeit und Würde des eigenen Lebens jenseits von Arbeit, Einkommen und Konsum anstelle einer rastlos machenden Angst davor, das Leben zu verpassen, zu kurz zu kommen, nicht mehr mithalten zu können.

Der skizzierte Gedanke des Wirtschaftens vom Sonntag her geht über das hinaus, was in der Regel in kirchlichen Kampagnen zum Sonntagsschutz kommuniziert wird. Man kann nur hoffen, dass es den Kirchen gelingen wird, in diesem Zusammenhang nicht mehr als rückwärtsgewandte Nörgler wahrgenommen zu werden, die durch Verbote ihre Gottesdienste füllen wollen, sondern als Botschafter einer menschenfreundlichen Kultur, die eine echte

---

<sup>4</sup> Vgl. a. a. O., S. 96.

<sup>5</sup> Johannes Paul II. (1998): Dies Domini. Apostolisches Schreiben, unter: [http://www.vatican.va/holy\\_father/john\\_paul\\_ii/apost\\_letters/documents/hf\\_jp-ii\\_apl\\_05071998\\_dies-domini\\_ge.html](http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/apost_letters/documents/hf_jp-ii_apl_05071998_dies-domini_ge.html) (am 12.08.2011), Abschnitt 83.

Alternative zu den selbstzerstörerischen Formen des Lebens und Wirtschaftens darstellt, unter denen alle leiden.

Damit können die Kirchen einen wesentlichen Beitrag zur Gestaltung einer zukunftsfähigen Gesellschaft leisten und sollten sich davon keinesfalls durch die Forderung nach einer falsch verstandenen weltanschaulichen Neutralität des Staates irritieren lassen. Denn diese weltanschauliche Neutralität meint lediglich den Verzicht des Staates auf die Identifikation mit einer Religionsgemeinschaft, nicht jedoch eine Leugnung der Tatsache, dass alle politischen Entscheidungen zur Gestaltung der Gesellschaft notwendig auf weltanschaulichen Voraussetzungen basieren.

Welche Weltanschauung das sein soll – diejenige, für die der Sonntag steht, oder diejenige, die zu den drängenden ökologisch-sozialen Problemen geführt hat –, an dieser Diskussion sollten wir uns alle beteiligen.